

Die Wickart, Barockbildhauer von Zug

Autor(en): **Germann, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **39 (1965)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Wickart, Barockbildhauer von Zug

*Von Georg Germann,
Inventarisor der aargauischen Kunstdenkmäler*

Die Meister

In denselben Jahrzehnten, da in Luzern Hans Ulrich Räber und sein Nachfolger Michael Hartmann eine bedeutende Bildhauerwerkstatt betreiben, arbeiten in Zug die Wickart für Zug, Schwyz, Unterwalden und das Freiamt¹.

Michael I. Wickart kam 1600 in Zug zur Welt, heiratete 1626 Barbara Speck und wurde im nämlichen Jahr in die St. Lukas-Bruderschaft oder -Zunft aufgenommen. Er war Mitglied des Grossen Rates (das heisst des Sittengerichts) und Kirchmeier zu St. Michael. Als seine Mitarbeiter erscheinen sein Bruder Martin und sein Sohn Michael. Sein Todestag ist der 1. Dezember 1682. Von seinen elf Kindern folgten ihm zwei Söhne im Beruf².

Michael II. Wickart wurde am 25. Januar 1629 geboren, trat 1659 der Lukasbruderschaft bei und starb am 19. August 1701. Seine Tätigkeit ist bis heute nicht zu erfassen, weil ihn die Bauakten von seinem Vater nicht unterscheiden. Er wird nicht nur oft mit diesem, sondern auch mit seinem nicht verwandten Namensvetter, dem Schreiner Michael III. Wickart (1631—1693) verwechselt. Auf den unverheirateten Michael II. bezieht sich vielleicht die alte Überlieferung, ein Michael Wickart habe «die meiste Zeit in Mailand» zugebracht³.

Der am 16. April 1635 geborene Johann Baptist Wickart scheint die Werkstatt des Vaters übernommen zu haben, denn die Aufträge für Vater und Sohn überschneiden sich zeitlich nicht: Michael erhält 1664 den letzten, Johann Baptist 1669 den ersten Auftrag, beide vom Kloster Muri. Man darf deshalb annehmen, die Werkstatt sei Mitte der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts vom Vater auf den Sohn übergegangen⁴. Der 1669 in Oberägeri genannte Tischmacher Michael Wickart ist nach der Berufsbezeichnung mit Michael III. gleichzusetzen⁵.

Johann Baptist verheiratete sich am 18. Februar 1658 mit Anna Margaritha Züllli und wurde im folgenden Jahr in die Lukaszunft aufgenommen. Wie sein Vater gehörte er dem Grossen Rat an⁶. Er starb am 28. Mai 1705.

Von seinen Kindern wurden wiederum zwei Bildhauer, nämlich das drittälteste, Franz Joseph Wickart (angeblich 8. Dezember 1660 in Zug — 3./9. Juli 1729 in Speyer)⁷ und das jüngste, der ledig gebliebene Anton Beat Konrad (13. August 1677 — 3. Juli 1742)⁸.

Neben den Wickart konnten sich einige andere Bildhauer in Zug halten. Von den meisten sind uns jedoch keine durch Aktenbelege gesicherten Werke überkommen. Hans Jakob Schell trat 1617 der Lukasbruderschaft bei⁹. Michael Richener (1612—1667) fertigte 1662 die Bildwerke und Schnitzereien an den beiden südlichen Seitenaltären von St. Michael in Zug, die sich heute mit weiteren Ausstattungsstücken dieser Kirche in der Dreifaltigkeitskirche in Konstanz befinden¹⁰. Michael Müller (1623—1682) gehört der Generation Michaels II. Wickart an¹¹. Der bedeutendste Konkurrent Johann Baptist Wickarts war zweifellos Karl Schell, der für die Klöster Einsiedeln und Muri arbeitete und hier sogar 1673 bis 1675 den Hochaltar schuf¹².

Die Tätigkeit

Von den Arbeiten der Wickart, die aus Akten bekannt sind, sind viele entweder verloren gegangen oder im 18. und 19. Jahrhundert als unmodern aus den Kloster- und Pfarrkirchen in bescheidene Kapellen verschenkt worden. So wissen wir, dass Fürstabt und Konvent von Muri um das Jahr 1752 ein Altärchen von Johann Baptist Wickart der ihnen inkorporierten Kapelle St. Martin in Boswil übergaben, wo es noch immer steht¹³. In den meisten Fällen können nur stilkritische Zuschreibungen den ursprünglichen Bestand ergänzen.

Eine Zusammenstellung der aus den Akten bekannten Aufträge gibt Aufschluss über den Wirkungskreis und die Vielseitigkeit der Werkstatt, aber auch über die Zusammenarbeit mit Tischmachern, Fassmalern, Goldschmieden und sogar einem Glockengiesser.

Nach Füsslis Lexikon soll Michael I. Wickart 1635 die Kanzel der reformierten Zofinger Stadtkirche erstellt haben¹⁴. Die Akten verlauten dagegen, Lienhard Jüppli habe sie 1630/31 zusammen mit seinem «künstlichen Gesellen» gemacht¹⁵. Es ist möglich, dass dieser Geselle Wickart hiess, wenn man das Wort «Geselle» nicht im strengen Sinn der Zunftordnung auffassen will; denn Michael war 1626 in die Zuger Lukaszunft aufgenommen worden.

1639 schnitzte der Meister einen Kruzifix für die Kirche St. Oswald in Zug¹⁶.

1640/41 baute er die hölzerne, im 19. Jahrhundert ersetzte Reussbrücke bei Sins¹⁷.

Die Pfarrkirche Arth erhielt in der Mitte des Jahrhunderts einen Tabernakel von seiner Hand, auf dem er sich bezeichnet: «MICHAEL WICKHART SCVLPTOR ARCHITECT[VS] CIVIS TVG[IENSIS]»¹⁸. Vielleicht bezieht sich die Signatur auf den ganzen, längst zerstörten Altar oder auf die gesamte Ausstattung¹⁹. Linus Birchler glaubt, dass die Statuen der Heiligen Konrad, Nikolaus, Petrus und Paulus in der Kapelle St. Georg daselbst von dem Altar stammen, und dazu wären noch die vier von Birchler nicht genannten Evangelisten-Statuetten zu nennen, die auf einer Kanzel gestanden haben dürften²⁰.

Sicher lieferte Michael I. im Jahre 1641 die Kanzel nach St. Michael in Zug, die sich heute in der Dreifaltigkeitskirche Konstanz befindet²¹.

Am 12. März 1643 Verding mit Meister Michael Wickart für den Hochaltar und vier Seitenaltäre in der Pfarrkirche Schwyz. Bei deren Neubau wurden zwei der Altäre in das Beinhaus übergeführt, von wo sie aber ebenfalls entfernt worden sind²². 1643/44 lieferte Michael I. Wickart der Pfarrei Muri eine sitzende Muttergottes als Tragfigur und für die Pfarrkirche den Liebfrauenaltar samt Figuren und weitere Einzelstatuen; beim Aufrichten halfen ihm sein Bruder Martin und sein Sohn Michael^{22a}. Diese Werke sind spurlos verschwunden.

«Michael Wickart 1644» ist ein Reliquiar signiert, das aus der 1877 abgebrochenen Beatkapelle «im Tschuopis» in die Michaelskirche in Zug und von dort in die Dreifaltigkeitskirche in Konstanz gelangte²³.

Unter den Ausgaben für die Klosterkirche Muri verzeichnet der Archivar und Chronist Pater Leodegar Mayer zum Jahre 1649: «Der altar in S. Leontii capellen von bildhauwer Michell Wickhert — 600 fl.²⁴.» Abt Dominikus Tschudi hatte den Leib des Katakombenheiligen 1647 erworben und feierlich übertragen lassen²⁵. Als Fürstabt Gerold I. Haimb die Ausstattung der Klosterkirche erneuerte, liess er 1746/47 die Statue des verehrten Heiligen wiederaufstellen, obgleich man nicht sagen kann, sie habe sich je den Rang eines Gnadenbildes erworben.

Ein Bildhauer Wickart, wohl Michael I., fertigte 1652 die Kanzel der Klosterkirche Wettingen. Sie wurde ein Jahrhundert später durch eine Rokokokanzel ersetzt²⁶.

Verloren sind auch die Figuren, die 1656 auf den Annenaltar in Bünzen gestiftet wurden. «Uf disen altar sind 2 neuwe bilder S. Lucae und S. Helenae gesetzt worden: derfür herr amman Lux von Büntzen geben dem bildhauer meister Michel Wickart von Zug 12 fl., dem maler 14 fl.²⁷.»

Um einen kleinen Auftrag muss es sich gehandelt haben, für den der Bildhauer in demselben Jahr vom Muriabt eine Dublone erhielt²⁸.

1656 bestellte das Kloster Engelberg für die neue Kapelle in Mühlau, die in seiner Kollaturpfarre Sins lag, einen Altar in Zug. Die Rechnung verzeichnet aber nur den Schreiner, «herrn Peter Wäber», mit Namen; beim

«herren bildhauer von Zug» dürfte es sich um Michael I. Wickart handeln, und der «herr maler von Zug» kann vielleicht mit Thomas Brandenburg gleichgesetzt werden²⁹.

Im Oktober 1659 schlug Abt Aegidius von Waldkirch dem Kapitel des Klosters Muri den Bau eines Gasthauses samt Trotte durch «magister Michael Wickart» vor ; dieser errichtete den «Löwen», das heute Gerichtsgebäude, im folgenden Jahr^{29a}.

Ungewiss ist auch, ob Michael den Altar des hl. Benedikt schuf, der im Jahre 1660 von der Familie Schnyder in Sursee anstelle des alten Petersaltars gestiftet wurde. Erhalten hat sich nur die Rechnung für den Tischmacher, die Meister Michel ausdrücklich als Schreiner bezeichnet³⁰.

1662 schnitzte Michael Richener die Figuren für den Doppelaltar auf der Südseite der Kirche St. Michael in Zug (jetzt in Konstanz)³¹ ; es ist möglich, dass dieser recht bedeutende Auftrag der Wickart-Werkstatt entging, weil man dem zweiundsechzigjährigen Michael die Kraft nicht mehr zutraute, sechs halblebensgrosse Figuren und vier Gesimsengel auszuführen, und weil sich die Söhne Michael und Johann Baptist noch nicht genügend bewährt hatten. Für Michael Wickart — wir wissen wie üblich nicht welchen — ist 1662 nur der kleine Auftrag einer Figur zum Bekleiden bezeugt, «ein Mariae bildt mit haupt, armen und händen, so beweglich», für 7 fl. 10 sch. nach Bünzen³².

Zwei Jahre später gab ihm der Abt von Muri denselben Auftrag : «Anno 1664 ist die bildnus B. V. Mariae, in den monatlichen processionen umbzutragen, geschnitzlet worden von meister Michael Wickhard in Zug ; hat kostet 6 fl. Der sessel sambt dem posement und trager ist allhir von den schrieneren gemacht worden.» Folgen die Auslagen für ein Atlaskleid, Haare, Silberschmuck und dergleichen³³. Im nämlichen Jahr soll der Bildhauer die architektonische Umrahmung für die Kreuzigung am Zeitturm in Zug entworfen haben³⁴. Weder diese Dekorationsmalerei noch die beiden Prozessionsfiguren haben sich erhalten.

Die nachweisliche Tätigkeit des Sohnes Johann Baptist setzt zum Glück mit einem Werk ein, das erhalten geblieben ist : mit dem Hochaltar der Pfarrkirche Andiaast (deutsch Andest) im Hinterrheintal, ehemals St. Konrads-Altar auf der Epistelseite der heute profanierten Pfarrkirche in Boswil³⁵. Abt Fridolin I. Summerer von Muri verdingte den Altar, für welchen der in fremden Diensten aufgestiegene Rittmeister Pankraz Hiltbrand in seinem Testament 700 fl. ausgesetzt hatte, am 18. Dezember 1669 und versprach und zahlte dem Bildhauer für seine und die Schreinerarbeit ebensoviel wie dem Fassmaler Barthle (Bartolome Denzel in Bünzen), nämlich jedem 280 fl.³⁶.

Für «Presbyteri» — Kredenztschaltärchen — gab Abt Fridolin in den Jahren 1672 und 1673 dem Baptist Wickart zusammen 55 fl.³⁷.

1672 verdingte das Zisterzienserinnenkloster Frauental dem Goldschmied Melchior Maria Müller und dem Bildhauer Johann Baptist Wickart eine Monstranz. Vielleicht beschränkt sich der Anteil des Bildhauers auf Zeichnungen oder Modelle für die acht Statuetten von Heiligen und die Engel³⁸. Einen der grössten Aufträge der siebziger Jahre — den an Arbeitslohn insgesamt 1385 fl. 23 sch. kostenden Hochaltar der Klosterkirche Muri — verlor Johann Baptist Wickart an den Zuger Bildhauer Karl Schell (vgl. Anm. 12). Von diesem sind höchstens einzelne Figuren erhalten geblieben. 1675 schuf ein Wickart die Bildhauerarbeit des Katharinenaltars in der 1882 abgebrannten Pfarrkirche Rapperswil^{38a}.

Das Benediktinerkloster Engelberg, dem die reiche und kornspendende Pfarrpfründe Sins inkorporiert war, liess anno 1677/78 in der Kirche durch Johann Baptist Wickart einen neuen Hochaltar errichten und durch Leonti Denzel fassen. Gleichzeitig scheint die Kirchgemeinde bei denselben Meistern einen neuen St. Johannes-Altar bestellt zu haben³⁹. Als in den Jahren 1826/28 Altäre und Kanzel ersetzt wurden, sollen viele Bildwerke vor der Kirche verbrannt, einzelne aber von der Handwerkerfamilie Villiger in Fenkrieden gerettet worden sein⁴⁰.

Abt Hieronymus II. Troger von Muri verdingte 1681 Hans Heinrich Schmid, genannt Mödeli, von Sarmenstorf, Trog und Stock eines Brunnens vor dem oberen Tor⁴¹. Der Steinmetz wollte sein Bestes geben und bat nach einiger Zeit den Abt, den Stock, der eine Figur aufnehmen sollte, nach einer besseren Zeichnung ausführen zu dürfen; dem wurde gewillfahrt und der Aufpreis bezahlt⁴². 1683 meisselte Johann Baptist Wickart die St. Leontius-Figur dazu⁴³. Als einzige gesicherte Steinfigur des Meisters verdient sie besondere Aufmerksamkeit, und gerne möchte man wissen, ob er sich für diese Arbeit durch andere Brunnenfiguren empfahl.

Gleichzeitig mit der Figur des Leontiusbrunnens wurde Wickart «ein new althärclin ahnstatt des alten zuenachst ahn der crützungthüren» zu fertigen aufgetragen⁴⁴. Es sollte St. Peters Altar ähnlich sein, auf jeder Seite eine Statue, auf dem Giebel zwei Engel und in der Muschel auch eine Figur haben⁴⁵. Für Bildhauer- und Schreinerarbeit erhielt Wickart den Betrag von 80 fl., der auf einen sehr kleinen Altar schliessen lässt⁴⁶. N. Muess (wohl Kaspar Wolfgang Muos, 1654—1723) forderte für das Altarblatt 35 fl.⁴⁷. Die Beschreibung passt in allen Teilen, das offenbar jüngere Altarblatt mit dem Kapellenpatron ausgenommen, auf das Altärchen von St. Martin in Boswil, das nachweislich aus der Klosterkirche stammt (vgl. Anm. 13).

Schliesslich verdingte der Muriabt ebenfalls 1681 dem Meister ein Holzmodell für eine silberne Leontiusbüste, welche die Goldschmiede Melchior Brandenburg, Vater und Sohn, in Zug ausführten⁴⁸. Sie wurde in der Revolutionszeit eingeschmolzen.

1682 soll Johann Baptist Wickart zusammen mit seinem Vater eine Kanzel nach St. Oswald in Zug geliefert haben, welche der von St. Michael (1641) zum Verwechseln ähnlich sah; andere führen sie als Werk Michaels III. an⁴⁹. Ihr Standort — sie wurde 1871 in eine Diasporapfarrei im Kanton Zürich verkauft — ist unbekannt⁵⁰.

Ein Bildhauer Wickart schuf in den Jahren 1682 bis 1687 die Altäre der Pfarrkirche in Sachseln; davon hat sich über dem Hauptportal die Wappentafel der Schweizer Benediktinerabteien erhalten⁵¹.

Um 500 fl. verdingte Abt Hieronymus II. Troger am 10. Mai 1683 dem Meister Baptist Wickart einen neuen Liebfrauenaltar in die Klosterkirche Muri. Er sollte vier Hauptfiguren erhalten und an Grösse etwa dem Benediktionsaltar gleichwerden⁵². Wie die übrigen Wickart-Altäre musste auch dieser der Rokokoausstattung weichen. Abt Hieronymus trug Wickart auch «S. Benedicti bildtnus sambt 2 englen auf die sarch» auf; er erlebte aber die Translation dieses Katakombenheiligen im Mai 1684 nicht mehr, so dass erst sein Nachfolger, Abt Plazidus Zurlauben, den Betrag von 13 fl. 20 sch. auszahlte^{52a}.

1685/86 erstellte der Bildhauer um 200 fl. zwei Altäre für die Kirche des Frauenklosters in Sarnen⁵³. Sie sind ebenfalls verloren.

In Zug selbst wurde am Ende dieses Jahrzehnts, 1686 bis 1689, die Neuausstattung der Michaelskirche durch den Bau eines neuen Hochaltars beendet. Johann Baptist Wickart übernahm die Statuen und Schnitzereien, Kaspar Weber die Schreinerarbeit, Kaspar Wolfgang Muos die Altarblätter und die Fassung⁵⁴. Dieser Hochaltar befindet sich leicht verändert mit einem grossen Teil der übrigen Ausstattung von St. Michael seit 1906 in der Dreifaltigkeitskirche Konstanz (vgl. Anm. 10).

Die Baurechnung des Klosters Muri für 1687 verzeichnet den «bildhauer Johan Baptist Wickhart» mit 57 fl.⁵⁵. Vielleicht handelt es sich um eine Teilzahlung für den Altar in der Abtskapelle, für den «herrn Johan Baptista Wickhard» laut Baurechnung für 1685 die Summe von 320 fl. bezahlt wurde. Ein «Salvatorbild», das nicht vorgesehen war, kostete 2 fl. 10 sch. Zum erstenmal erfahren wir, dass der Meister nicht allein arbeitete, sondern zusammen mit seinem Sohn, wohl dem nunmehr dreissigjährigen Franz Joseph, denn «ihme und seinem Sohn» wird ein Trinkgeld von 5 fl. 25 sch. überreicht⁵⁶. Anders liesse sich auch schwerlich erklären, wie jener in den achtziger Jahren die Fülle der Aufträge bewältigte. Ausser dem Altar in der Abtskapelle lieferte er 1689 noch eine steinerne Marienstatue «auf Ihr Gnaden gartenportal» und erhielt dafür 29 fl. 24 sch.⁵⁷. Beide Werke sind verloren.

Als in Zürich das Rathausportal mit zwei schildhaltenden Löwen geschmückt werden sollte, wandte sich der Giesser Hans IV. Füssli an Jo-

hann Baptist Wickart, um von ihm Holzmodelle zu bekommen. Der Bildhauer antwortete ihm am 10. Dezember 1699, er müsse zunächst einen Riss in der gewünschten Grösse erhalten und dann könne er die zwei Modelle schnitzen, jedes zu 10 Taler. Schon Brustbilder für Goldschmiede, deren er viele gemacht habe, kosteten, obwohl nur zwei Schuh hoch, ebenso viel. Füssli stand von seinem Vorhaben ab, und die Löwen wurden vom Schaffhauser Hans Jakob Läublin von Kupfer getrieben und im Feuer vergoldet⁵⁸. Füsslis Anfrage aus Zürich jedoch ist ein Zeichen für den Ruf, den Johann Baptist Wickart weithin genoss.

An den beiden Söhnen, die Bildhauer wurden, wiederholte sich mutatis mutandis das Schicksal des Bruderpaars Michael II. und Johann Baptist: der ältere wanderte 1709 aus und erwarb 1715 das Bürgerrecht in Speyer; der jüngere blieb in Zug, erntete aber weniger Erfolg als sein Vater. Nur zwei Werke sind sicher von seiner Hand: die Muttergottesstatue über dem Hauptportal der Liebfrauenkapelle in der Zuger Altstadt (1727) und die Schnitzereien am Portal der kleinen Ratsstube (1724/26)⁵⁹. Und wie beim Übergang der Werkstatt von Michael I. an Johann Baptist um 1665 sich der Sohn anscheinend nur langsam das Vertrauen der Auftraggeber gewann, so mussten sich auch seine Söhne zuerst um deren Gunst bewerben. Die Rechnungen des Abtes Plazidus Zurlauben von Muri, eines gebürtigen Zugers, melden zum 27. August 1700: «Eodem bildthawer Wickarth sohn für verehrte vergult rahmentäfelı geben 2 fl. 10 sch.⁶⁰.»

Die gesicherten Werke

Wie eindrucksvoll die weitreichende und vielseitige Tätigkeit der Wickart erscheinen mag, so schmilzt doch das aktenmässig gesicherte und erhalten gebliebene Werk auf wenige Stücke zusammen; nicht ein einziger Altar, nicht eine einzige Kanzel, ja nicht einmal ein Tabernakel befindet sich noch am ursprünglichen Standort.

Wir beschränken die Untersuchung auf die Hauptmeister der zwei ersten Generationen, Michael I. und Johann Baptist.

Der Tabernakel vom Hochaltar der Pfarrkirche in Arth, jetzt in der Sakristei, hat die Form eines achteckigen Zentralbaues. Die spitze Tambourkuppel ruht auf einem einst von Balustraden umgebenen Altan. Die Frontseite ist als Portal gestaltet: auf korinthischen Säulen liegt eine hohe Attika mit dem Relief des hl. Abendmahls, deren gesprengter Dreieckgiebel die Balustrade unterbricht und zusammen mit einem Risalit des Kuppeltambours ein Frontispiz bildet. An den schmaleren Schrägseiten des Baukörpers sind Figurennischen angebracht, während aus den Flanken Nischenädikeln springen. Alle Nischen enthalten Statuetten⁶¹. Das Ganze wirkt

Abb. 1

Abb. 2

als Modellarchitektur und bestätigt sowohl die stolze Signatur «MICHAEL WICKHART SCVLPTOR ARCHITECTVS» als auch seinen Ruf, «wohl . . . erfahren in der Architectur» gewesen zu sein. Der kantige, kristallhafte Bau bestätigt Linus Birchlers Datierung in die Mitte des 17. Jahrhunderts.

Abb. 3 Dass mit Michael I. Wickhart nicht ein Tischmacher, sondern, wie der schon angeführte Text rühmt, ein erfindungsreicher Bildhauer und Architekt am Werke war, zeigt der Vergleich der 1641 für St. Michael geschaffenen Kanzel mit den fast gleichzeitigen Kanzeln von Zofingen, wo Wickart möglicherweise mitgearbeitet hat, und von Bremgarten. Erstmals in der Schweiz ruht die Brüstung auf jenem Wulst, der die barocken und nachbarocken Kanzeln bis ins 19. Jahrhundert hinein kennzeichnet. Der übrige Aufbau des prismatischen Korbes unterscheidet sich in bezeichnenden Einzelheiten von dem in Zofingen und Bremgarten: Die Säulen an den Kanten sind nicht übereck gestellt, sondern an die Hauptseiten gerückt; dadurch wird der Achteckgrundriss wie am Arther Tabernakel rhythmisiert; auch stecken die Schäfte nicht mehr in Beschlagwerkhülsen. Und wo der Bremgarter Meister die Evangelisten in kleinteilige Nischenrahmen stellt, setzt Wickart sie keck auf den Wulstring. Nicht weniger eilt Wickart in der Gestaltung des Schalldeckels seinen Zunftgenossen voraus. Das Achteck ist durch kräftige Giebel dem Korb entsprechend rhythmisiert und die durchbrochene Spitzkuppel wird durch frei geschweifte Volutenbänder hoch emporgetragen, während sie üblicherweise einen richtigen Pavillon bedeckt. Auf den Giebeln und zwischen den Voluten stehen die Kirchenlehrer, auf dem Hauptgiebel thront der Salvator; hoch oben auf der Kreuzblume weist ein Engeljüngling die Gesetzestafeln; andere Engel halten die Marterwerkzeuge; im Kuppelgehäuse verbirgt sich eine Muttergottesstatuette. Heribert Reiners will an den Figuren zwei Hände unterscheiden: die Kirchenlehrer wären von der einen, die Evangelisten, Christus und der bekrönende Engel von der anderen, die Reiners mit Michael I. Wickart gleichsetzt. Wir müssen uns darauf beschränken, die Stilmerkmale der dem blossen Auge zugänglichen Evange-

Abb. 4, 5 listen zu beschreiben. Die Heiligen sitzen nicht unmittelbar auf dem Wulst, sondern auf Wolkenbänken, deren Geschiebe der Bildhauer so angeordnet hat, dass die mannigfachsten Beinstellungen entstehen. Der Evangelist der Hauptseite sitzt zwar genau frontal, hat aber, um sein Buch zu stützen, das linke Bein hochgezogen und das rechte lässig abgewinkelt. Johannes vollends ist eine wahre «figura serpentinata»: Die Füße ruhen links auf den Wolken, Knie und Rumpf sind nach rechts abgedreht, Arme und Hände, ganz im Profil, fassen weit aussen das Buch, an welches der Adler Kopf und Flügel schmiegt, das Haupt aber ist so jäh zurückgeworfen, dass sich auf der Schulter das Haar staut. Die Kleidung ist oben, wo

die Überschneidung von Rumpf und Arm Motiv genug sind, als ziemlich enges Wams gegeben, unten einer Toga ähnlich und mit breitem Faltenwulst um das Becken. Der Stoff ist schwer, doch lassen die Falten weniger das Tuch als die Führung von Schnitzmesser und Stichel im Holz ahnen, was dieser und den anderen Figuren fast die Frische von Bozzetti gibt. Der Kopf des Johannes sitzt derb und prall auf dem starken Hals, der Mund ist auffallend klein. Die anderen Evangelisten tragen einen zur Seite gestreiften, leicht gelockten, zweigeteilten Bart.

Vom 1644 datierten Beatusreliquiar, das sich heute in Konstanz befindet, vermag man sich nach der Tafel im Kunstdenkmälerwerk, die den ganzen Altar zeigt, kein Bild zu machen.

Die halblebensgrosse Figur des Katakombenheiligen Leontius auf dem gleichnamigen Rokokoaltar in der Klosterkirche Muri ist die einzige für Michael I. Wickart gesicherte Grossplastik ; es handelt sich ohne Zweifel um jene Figur des Heiligen, die für den unmittelbar nach der Translation — also 1649 — errichteten Altar geschnitzt worden ist. Auch sein Gegenüber, der hl. Märtyrer Benedikt auf dem gleichnamigen Rokokoaltar, Abb. 6

stammt aus dem 17. Jahrhundert, doch wissen wir nicht genau woher ; stilistisch scheint es fast ausgeschlossen, dass es um die 1683/84 für den Reliquiensarkophag gechaffene Figur des Johann Baptist Wickart handelt⁶². Am wahrscheinlichsten ist es, dass man um der Symmetrie willen einen Heiligen vom Leontiusaltar nahm und ihn auf den Namen St. Benedikt taufte ; bei dem allgemein verehrten Leontius dagegen hätte ein solcher Tausch das Kirchenvolk und die Pilger erschreckt, und übrigens zeigen auch die älteren Leontiusstiche ähnliche Züge wie unsere Figur, die somit ein sicher datiertes Werk ist. Der Heilige ist mit der römischen Kriegertracht angetan, welche Knie und Arme freigibt : eine ruhige, stämmige Gestalt. Das Standbein ist überstark durchgedrückt, das Spielbein leicht zurückgesetzt. Die Stoffmassen des Mantels sind schlagend einfach drapiert : vom rechten Knie und von der rechten Schulter laufen die Falten fächerförmig zum erhobenen linken Arm. Dabei bildet sich auf Hüfthöhe derselbe waagrechte Wulst, den wir schon am Johannes der Kanzel in Konstanz beobachtet haben. Doch spüren wir hier mehr «Tuch» und weniger «Holz» als dort, sei es dass die Rokokofassung diese Eigenart überdeckt, sei es dass sie an einer grösseren Figur weniger hervortritt. Kopftyp und Haartracht entsprechen den bärtigen Evangelisten an der Kanzel aus St. Michael. Abb. 7

Johann Baptist Wickart lernen wir zuerst 1669/70 im St. Konrads-Altar aus Boswil, heute Hochaltar in Andiastr, kennen. Wer den Altar mit den zwei alten Innenaufnahmen der Pfarrkirche Boswil vergleicht, nimmt vor allem folgende Veränderungen wahr : ein neues Antependium, einen neuen Tabernakel, neues Laubwerk an den Seiten, eine neue Figur als Bekrönung und ein neues Altarblatt, auch sind die gewundenen Säulen ver- Abb. 12, 15

tauscht. Die Marmorierung des Aufbaues und die Lüsterfassung der Figuren stammt laut Aufschrift an der Rückseite von Stöckli in Stans. Den Mittelteil des Altars bildet eine Aedikula mit gedrehten Säulen, bei deren Segmentbogenverdachungen das Gesims zugunsten des Altarblattes weggesprengt ist. Die Seitenteile, durch ihren Konsolenfuss als Nachfahren gotischer Standflügel bezeichnet, schliessen mit dem Segmentgiebelmotiv von Michelangelos Medicikapelle in Florenz. Die Attika wiederholt im

Abb. 13, 14 kleinen den Hauptteil. Die unteren Figuren stellen vielleicht St. Oswald (König; ursprünglich mit Schwert) und St. Pankraz, den Namenspatron des Stifters (bartloser römischer Krieger) dar, die oberen St. Agatha (Kerze, jetzt Pfeil und Krone), St. Josef mit dem Kind und St. Verena (Kamm und Krug).

Abb. 6, 13 Obgleich nun zwischen dem Leontius des Michael Wickart und dem Oswald des Johann Baptist Wickart vierundzwanzig Jahre liegen, gleichen sich die beiden Statuen so, dass man sie nach demselben Modell geschnitten wähnt. Nur gibt sich St. Oswald durch die Schrittstellung, durch die weicher gerafften Falten, durch die präziös abgewinkelten Arme freier und eleganter. Am Pankraz finden wir den waagrecht um den Rumpf geschlungenen Faltenwulst und das pralle Gesicht des Evangelisten Johannes in Konstanz wieder. Die beiden heiligen Frauen haben diesen Wulst in einen über der einen Hüfte ansetzenden und schräg abfallenden Faltenzug verwandelt; Schüssel- und Zerrfalten, welche den Körper andeuten würden, fehlen gänzlich⁶³.

Abb. 21 Seinen eigenen Stil scheint Johann Baptist Wickart erst in den folgenden Jahren gefunden zu haben. Das 1681 für das Kloster Muri geschaffene und später verschenkte Altärchen der Kapelle St. Martin in Boswil zeigt ihn in voller Meisterschaft. Die Gesamtform des Retabels ist dieselbe wie beim Konradsaltar. Auf einem hohen, leeren Predellasockel ist mit ornamentierten (nicht mehr gedrehten!) Säulen und ausladenden, verkröpften Gebälken eine Aedikula aufgebaut. Der Segmentgiebel, der zugleich das Altarblatt rahmt und das Gebälk verdacht, ist von volutenartigen Gebälkstücken begleitet, auf denen Engel liegen, und von einem Dreiviertelkreis mit Muschel überhöht, welche das Brustbild der Muttergottes umschliesst. Neu ist, dass die Aedikulasäulen den Sims überschneiden, der die Hauptfiguren trägt. Diese stellen die Heiligen Antonius Eremita und Wendelin, diesen als Mönch, dar.

Abb. 22, 23 Beide sind in entspannter Schrittstellung gegeben; weil aber Standbein und Spielbein gegenüber St. Oswald und St. Pankraz vom Konradsaltar vertauscht sind, entsteht eine kontinuierliche Körperdrehung. Antonius trägt über der Kutte die Kapuze, welche vom Kragen bis zu den Schüsselfalten eine einfache Spindelform bildet. Die Stoffmassen werden von den Händen zerteilt, die Stab und Buch halten. Wendelin trägt nur die Kutte,

welche in senkrechten Faltensträngen von Schulter und Arm fällt. Der Kopf ist bildnishaft: der gespannte Kaumuskel, das energische Kinn, die Zangenfalten, die kühlen Augen sind Züge eines Mannes, der zu befehlen gewohnt ist.

Nur ein Jahr später ist die Figur auf dem Leontiusbrunnen in Muri entstanden. Johann Baptist Wickart übernahm den stämmigen Typus, den sein Vater Michael für den Altar der Klosterkirche geschaffen hatte; doch lockerte er den Kontrapost dadurch, dass er das Spielbein vorschob. Die Tunika, vom erhobenen Arm nur leicht gerafft, fällt in flachen dreieckigen Faltengruppen. Abb. 24
Abb. 6

Unter den erhalten gebliebenen Werken ist der in den Jahren 1686/89 geschaffene Hochaltar für St. Michael in Zug, heute in der Dreifaltigkeitskirche in Konstanz, das berühmteste. Wenn der Aufbau des Retabels auch nachweislich von Kaspar Weber stammt, so möchte man doch glauben, er sei von einem Bildhauer entworfen. Birchler nimmt an, Michael I. habe in den vierziger Jahren das gesamte Programm der Ausstattung entworfen, deren Ausführung sich dann über Jahrzehnte erstreckt hätte. Reiners lässt die Frage offen. Nachdem wir nun zwei Altäre Johann Baptist Wickarts kennengelernt haben, von denen die beiden Autoren nichts wissen konnten, schlagen wir diesen als Entwerfer vor. Die Tischmacherarbeit von Altären wurde in Zug vielleicht überhaupt nie in der Bildhauerwerkstatt ausgeführt, sondern weitervergeben. Bei Aufträgen von auswärts zeichnete freilich nur der Bildhauer als Unternehmer⁶⁴. Abb. 31

Die vier Hauptfiguren stellen St. Michael, St. Oswald, Johannes den Täufer und die hl. Anna selbdritt dar. Auf dem Giebel stehen zwei weibliche Heilige und Franz von Assisi. Der Erzengel zeigt das seitenverkehrte Standmotiv des steinernen Leontius in Muri. Er hat über der Kriegertracht eine Schärpe um die Hüften geschlungen, wodurch der bekannte Wulst entsteht. Der Arm ist herausfordernd eingestützt. St. Oswald ist eine seitenverkehrte Replik der entsprechenden Figur in Andiastr. Nur die Kleidung hat geändert: Der König trägt über dem knielangen Rock einen vorn mit Schliessen und einem geknoteten Gürtel zusammengehaltenen, langen Mantel, ein Cape und eine Kette. Der Täufer verkörpert einen mässig athletischen Typus. Er steht ähnlich fest da — dem siegreich auferstandenen Christus ähnlich, meint Reiners — wie St. Michael und die Brunnenfigur in Muri; wie dort greift der nackte Arm querüber, hier durch das Buch motiviert, das die Hand auf den waagrechten Tuchwulst stützt. Die Falten sind gegenüber den älteren Werken mannigfacher, stofflicher geworden. Die hl. Anna trägt das Jesuskind auf dem linken Arm, beide blicken zu der kindhaft klein dargestellten Maria hinab. Die Drapierungen erinnern an die Frauen auf dem Altar in Andiastr. Dasselbe gilt für die weiblichen Heiligen auf dem Giebel. Abb. 32, 33
Abb. 6
Abb. 13

Nirgendwo so gut wie in Konstanz kann man sich von der Eigenart und der Verwandlung des Wickart-Stils Rechenschaft ablegen. Denn nicht nur liegen die Werke — Kanzel und Hochaltar — fast fünfzig Jahre auseinander, auch der Vergleich mit den Zeitgenossen, dem Bildhauer der südlichen Altargruppe, Michael Richener, und mit den unbekanntem Schöpfern der evangelienseitigen Altäre, bietet sich hier am bequemsten. Vor allem ist der Qualitätsunterschied zwischen Michael Wickart und Michael Richener frappant, und dass schon das 17. Jahrhundert so dachte, beweist wohl am besten, dass von Richener keine anderen Arbeiten bekannt sind. Wir widerstehen der Versuchung nicht, für die Statuen der anonymen nördlichen Altargruppe Zuschreibungen vorzuschlagen: für Johannes, Jakobus, den Schweisstuch-Engel, Barbara und Bartholomäus Karl Schell, für Joachim, Anna, Rochus, Matthias und Michael Johann Baptist Wickart.

Vater und Sohn Wickart scheinen ein verwandtes Temperament besessen zu haben; denn ihre Figuren — die Köpfe wie die Leiber — gleichen sich auffallend. Und mag der Eindruck entstanden sein, der Sohn stehe dem Vater an Begabung nach und erliege oft der Gefahr, diesen und sich selbst zu wiederholen, so müsste diese Meinung durch das eine, einprägsame Antlitz des Wendelin in Boswil, aber auch durch die anmutige Muttergottesbüste daselbst widerlegt werden. Was an Entwicklung wahrzunehmen ist, ist Entwicklung des Zeitstils: Vereinfachung des Kontrapostes, lässigeres Stehen, Streckung der Figuren, tuchmässigere Falten.

Zuschreibungen

Wir beschränken uns bei den Zuschreibungen auf die unveröffentlichten Bildwerke im Freiamt, die sich zwangslos um die neuen Aktenbelege gruppieren. Dabei versuchen wir, eine naturgemäss fragwürdige Zeitordnung zu schaffen.

Abb. 7 Der jugendliche Katakombenheilige Benedikt auf dem gleichnamigen Altar in der Klosterkirche Muri stammt, wie bei der Besprechung des Gegenstückes Leontius gezeigt, mit aller Wahrscheinlichkeit von dem 1649 geschaffenen Leontiusaltar. Er hat das stämmige Stehen, die wulstige Bauchscharpe und den kugeligen Kopf der älteren Wickart-Figuren.

Abb. 8, 9 Die Chorbogenfiguren der ehemaligen Kapelle St. Anna in Mühlau, von denen sich Maria und Johannes im Pfarrhaus erhalten haben, wurden 1657 gestiftet. Breite, besonders um den Rumpf wulstig drapierte Faltenmassen, die stark das Schnitzmesser spüren lassen, und die drallen, ausdruckslosen Köpfe lassen sie als ein Werk des älteren Michael Wickart erkennen. Dieser wird auch der unbekannte Zuger sein, der in diesem Jahr die Bildhauerarbeit zum Hauptaltar lieferte, von dem offenbar die Gruppe

der hl. Anna selbdritt, heute im Pfarrhaus, stammt. Anna sitzt, den Kopf freundlich zu Tochter und Enkel geneigt, und lässt das Kind auf ihrem rechten Knie thronen. Mit ausgreifenden Armen hält sie dieses und die knieende Maria umschlossen. Der Knabe und seine Mutter sind im Profil gegeben und durch sprechende Gebärden verbunden: Während das Kind mit der Linken der Mutter die Wange streichelt, hält diese sein rechtes Füsschen und belehrt oder droht zugleich. Abb. 10

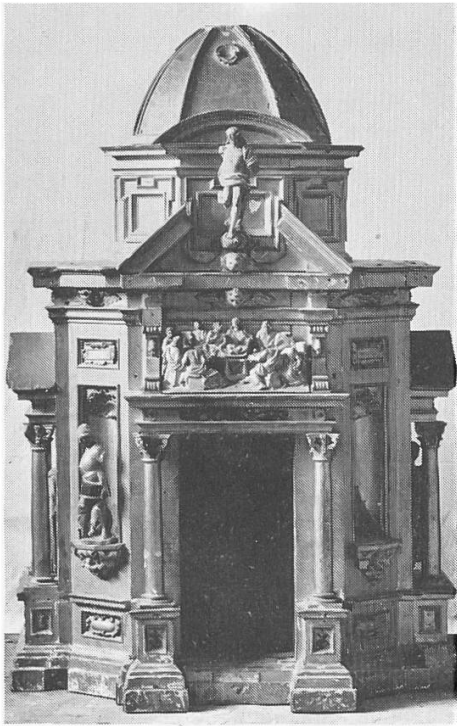
In den Jahren 1672/73 wurde die Pfarrkirche Oberwil umgebaut und neu ausgestattet⁶⁵. Zu diesem Datum passt eine sitzende Muttergottes mit Kind, die ursprünglich ebenso Teil eines Altars gewesen sein muss wie die hl. Anna in Mühlau. Engelköpfe lugen unter dem Rocksäum hervor wie das Schwein des Antonius in Boswil. Zu diesem fast derben Motiv passt es, dass Maria dem mittleren unbekümmert den Fuss auf den Haarschopf setzt, um das Kind besser zu halten. Stoffbehandlung und Kopftyp weisen auf Johann Baptist Wickart. Ein Abstand von fünfzehn Jahren zwischen den Gruppen in Mühlau und Oberwil, wie ihn schon die Aktenbelege wahrscheinlich machen, wird auch durch den Stilbefund bestätigt: Man sehe, wieviel ungezwungener und freilich auch spannungsloser Haltung und Faltenwurf sind! Abb. 11

Wenn, wie wir glauben, die beiden Hochaltarfiguren der Pfarrkirche Abtwil Werke des Johann Baptist Wickart sind, dann gehören sie zu seinen bedeutendsten. Weniger der einfache Kontrapost und die flachen Faltenbahnen der Mönchskutte, als das kluge, energische Gesicht lassen den hl. Bernhard von Clairvaux als einen Bruder des Wendelin in Boswil erscheinen. Die durch die Attribute der Geißelung gesicherte Benennung macht auch die Überlieferung wahrscheinlich, die Figuren kämen aus dem Zisterzienserinnenkloster Eschenbach⁶⁶. Durch Buch, Kreuz und Knie nicht eigentlich motiviert und wie der schräg gestrichene Bart mehr als Pathosformel gemeint, bildet beim Gewand des Andreas der bekannte Wulst einen Faltenstrudel. Abb. 17, 18

Vom 1678 von Johann Baptist Wickart gelieferten Hochaltar in der Pfarrkirche Sins scheinen die Heiligen Petrus und Paulus auf dem Choraltar in der Kapelle in Fenkrieden zu stammen, das zur Pfarrei Sins gehört und wo jene Handwerkerfamilie Villiger zuhause war, welche einen Teil der Figuren vor dem Bildersturm des Klassizismus gerettet haben soll. Die Vermutung gewinnt noch dadurch an Gewicht, dass die Pfarrkirche um 1845 wiederum Statuen der Apostelfürsten erhielt⁶⁷. Auch stilkritisch ist gegen die Identifizierung der Fenkrieder mit den verlorenen Sins Figuren nichts einzuwenden. Die Darstellung Gottvaters in Wolken auf dem klassizistischen Hochaltar in Sins, welche die barocke Fassung bewahrt hat, stammt ebenfalls mit aller Wahrscheinlichkeit vom alten Wickartschen Hochaltar. Abb. 23

Abb. 19, 20

- Um ein wirklich sicheres Gerüst für die Zuschreibungen zu erhalten, haben wir unter den durch Akten gesicherten Werken die vier hl. Frauen nicht aufgeführt, die den Altar Unserer lieben Frau im Nordquerschiff der Klosterkirche Muri zieren : Katharina, Barbara, Agatha und Margaretha. Denn wenn auch der Vertrag, den der Abt 1683 mit Wickart über den Liebfrauenaltar schloss, ausdrücklich vier Hauptfiguren nennt und es wenig glaubwürdig ist, dass man bei der Besetzung der Rokokoaltäre die Heiligen von allen Altären zusammentrug, so kann doch erst der Stilvergleich beweisen (soweit Stilvergleiche eben beweiskräftig sind), dass unter den vier Heiligen nicht etwa eine vom Hochaltar Karl Schells (1673/75) stehe. Nun springt aber die engste Stilverwandtschaft zwischen den vier Frauen in Muri selbst, aber auch mit denen auf dem Oberteil des Altars in Andiaast in die Augen. Nur dass das Faltengeschiebe in Muri reicher ist, sich da und dort überschlägt und mehr als früher den Körper ahnen lässt.
- Abb. 25–28 Wickart-Züge tragen fünf Heilige auf den Seitenaltären der Pfarrkirche in Oberlunkhofen, nämlich alle ausser den Titelheiligen selbst. Es sind epistelseits Markus, Barbara, Johannes der Täufer, Bernhard von Clairvaux und Sebastian, evangelienseits Nikolaus, Theodul (?), Jakobus der Ältere, Wendelin und Katharina. Laut Bauakten wurden 1685 vier neugebaute Altäre geweiht⁶⁸. An der hl. Barbara finden wir eine neue Tracht, die an den Königspurpur Oswalds in Konstanz gemahnt : ein in der Mitte durch einen Knoten geschürzten Mantel.
- Abb. 16 In die achtziger Jahre gehören auch die Figuren eines unbekanntes Heiligen und Johannes' des Evangelisten in der Kapelle von Rüstenschwil (Gemeinde Auw), ferner die Statuetten der Magdalena und Johannes' des Täufers im Benediktinerhospiz des ehemaligen Klosters Muri.
- Abb. 29, 30 Abarten von St. Oswalds Mantel in Konstanz tragen die hl. Agatha und eine unbekanntes Heilige (sie hat gewiss irrtümlich mit Agatha die Kerze vertauscht), die sich auf den Chorstühlen der Pfarrkirche Beinwil befinden. Da die reichlich fliessenden Quellen nichts von Altarbauten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wissen, möchte man annehmen, die Statuen seien ein Geschenk des Fürstabts von Muri an seine Kollaturpfarrei. Die Abtskapelle besass einen 1687 von Johann Baptist Wickart geschaffenen Altar, und dieses späte Datum würde auch stilistisch passen. Nicht allein die Mäntel, sondern auch die strähnigen Falten, die umgeschlagenen Säume, die gefühlig geneigten Häupter sind späte Züge des Wickart-Stils. Der ähnlich gekleidete Christusknabe im Pfarrhaus, der auf der Weltkugel den Kopf der Schlange zertritt, wäre dann mit dem Salvator gleichzusetzen, für den der Abt die geringe Summe von 2 fl. 10 sch. bezahlte. Vielleicht ist die kecke, lustige Figur schon ein Werk der dritten Generation.
- Es dürfte sonst aber schwer fallen, an den für die Wickart gesicherten



1 Arth, Tabernakel, H. 128 cm



2 Arth, Christus, H. 22 cm



3 Konstanz, Kanzel von 1641



⁴ Konstanz, Matthäus (?),
H. 40 cm



⁵ Konstanz, Johannes Ev.,
H. 40 cm



⁶ Kloster Muri, Leontius,
H. ca. 120 cm



⁷ Kloster Muri, Benedikt M.,
H. ca. 120 cm



8 Mühlau, Maria, H. 77 cm,
1656



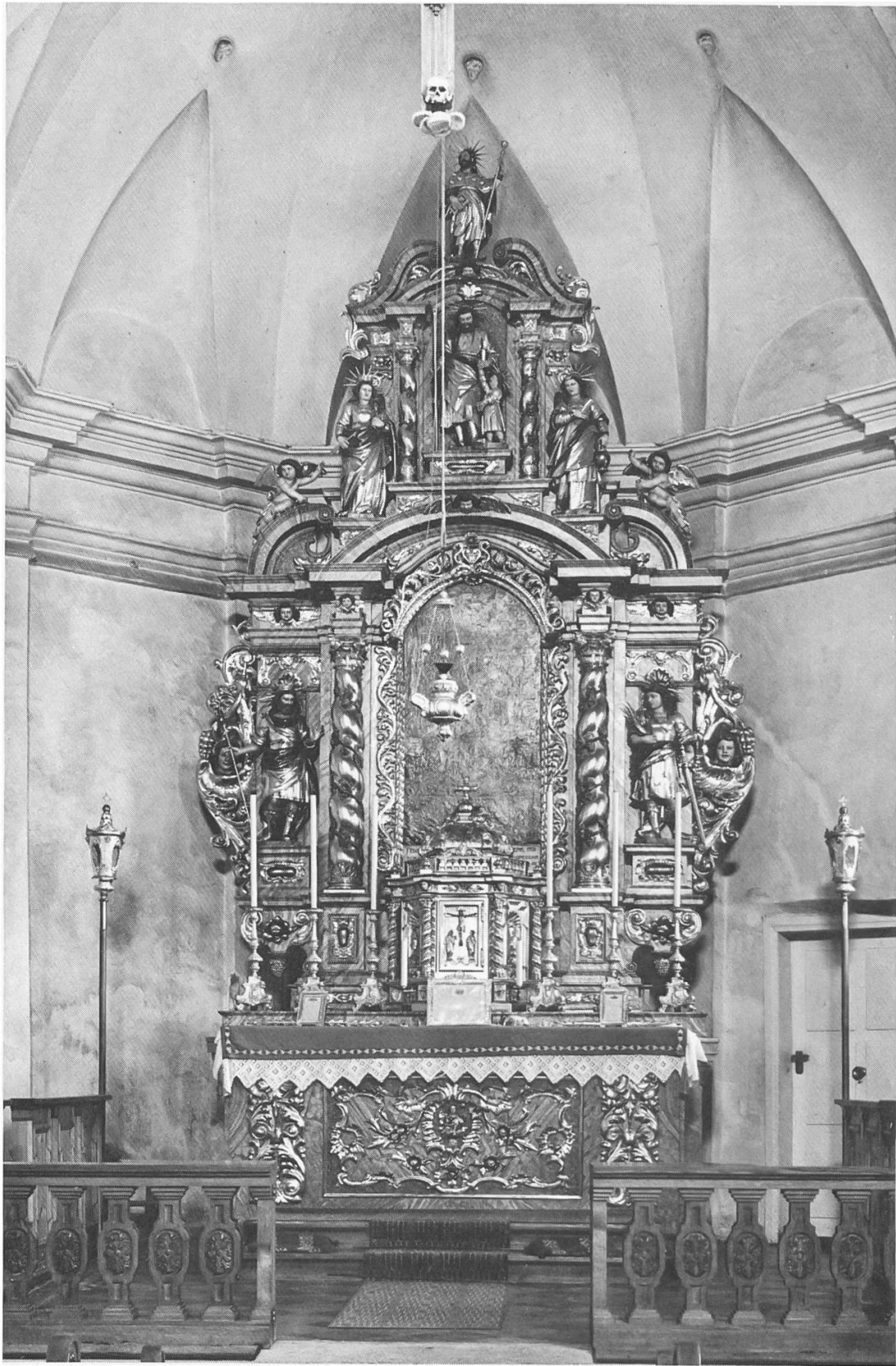
9 Mühlau, Joh. Ev., H. 77 cm,
1656



10 Mühlau, Anna selbdritt,
H. 62 cm, 1956



11 Oberwil AG, Muttergottes,
H. 80 cm



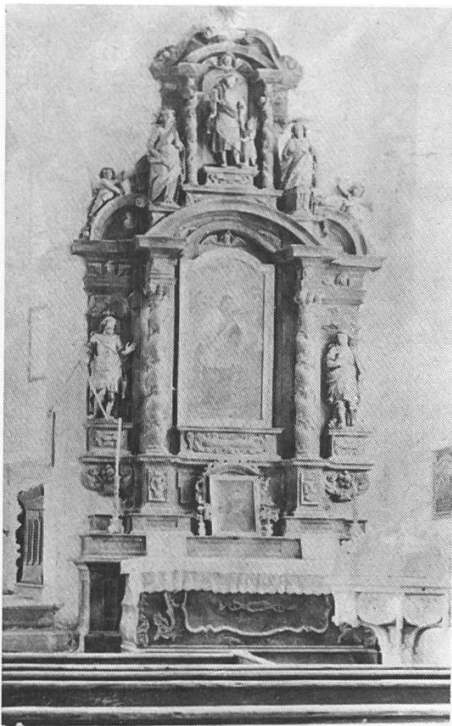
12 Andiaſt, Hochaltar, 1670



13 Andiastr, Oswald,
H. ca. 90 cm



14 Andiastr, Pankraz (?),
H. ca. 90 cm



15 Boswil, Alte Kirche,
Photo um 1900



16 Andiastr, Aufsatz d. Hochaltars,
1670



17 Abtwil, Andreas, H. 117 cm



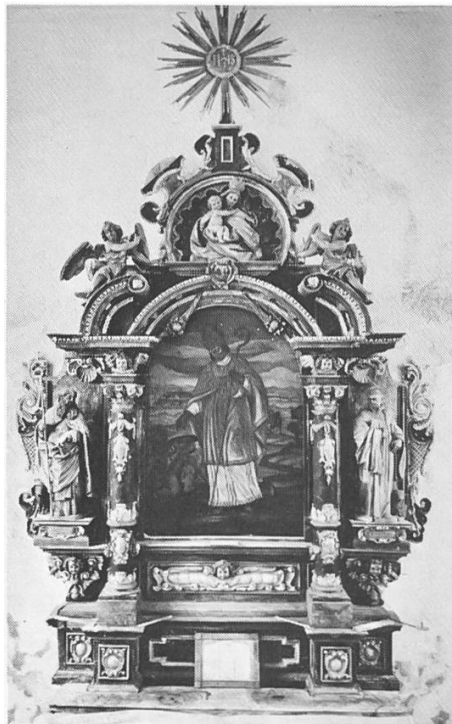
¹⁸ Abtwil, Bernhard, H. 117 cm



19 Fenkrieden, Paulus, H. ca. 80 cm



20 Fenkrieden, Petrus, H. ca. 80 cm



21 Boswil, St. Martin, Retabel. 1681



22 Boswil, Antonius Er., H. 68 cm



23 Boswil, St. Martin, Wendelin, H. 68 cm, 1681



24 Muri, Leontiusbrunnen. 1681/82 ; Figur H. 90 cm



25 Kloster Muri, Agatha,
H. ca. 140 cm



26 Kloster Muri, Margaretha,
H. ca. 140 cm



27 Kloster Muri, Katharina (?),
H. ca. 140 cm



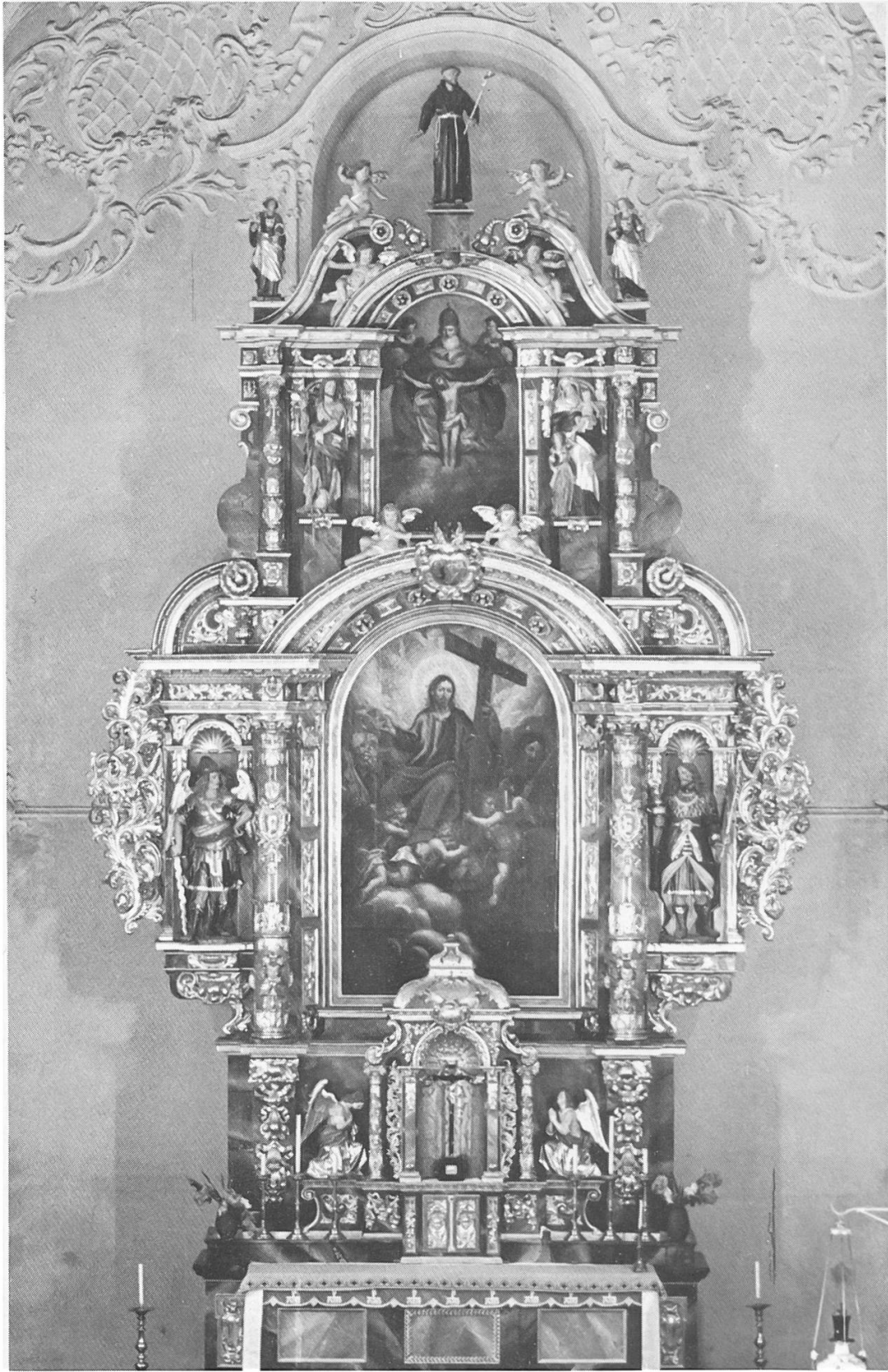
28 Kloster Muri, Barbara,
H. ca. 140 cm



29 Oberlunkhofen, Urbanaltar



30 Oberlunkhofen, Markus, H. ca. 80 cm



31 Konstanz, Hochaltar. 1686—1689



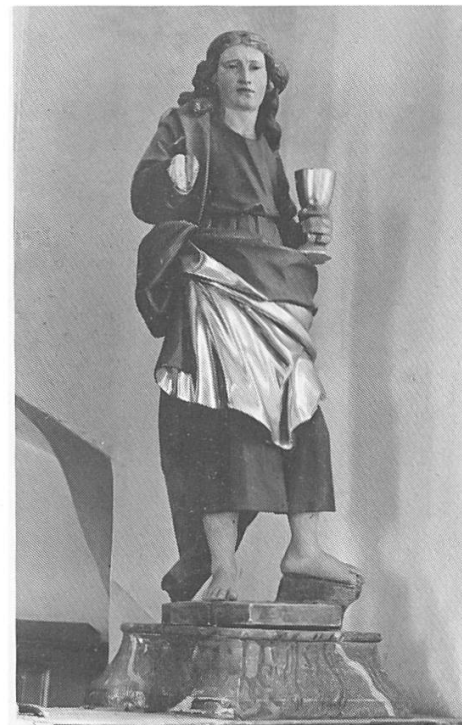
32 Konstanz, Michael,
H. ca. 120 cm



33 Konstanz, Oswald,
H. ca. 120 cm



34 Rüstenschwil, Heiliger,
H. ca. 60 cm



35 Rüstenschwil, Johannes Ev.,
H. ca. 60 cm



36 Beinwil/Freiamt, Agatha,
H. 80 cm



37 Beinwil/Freiamt, Heilige,
H. 80 cm



38 Beinwil, Christus, m. Weltkugel
H. 98 cm

Werken verschiedene Hände zu unterscheiden — einige schülerhafte Engel ausgenommen. Die aus den Quellen bekannten Aufträge setzen auch nicht eine so grosse Zahl von Gesellen und Lehrlingen voraus, dass sich unter ihnen eine eigenwillige Persönlichkeit hätte hervortun können. Das erlaubt uns, den Kreis der Zuschreibungen eng zu halten : denn der Wickart-Stil ist unverwechselbar.

Der Wickart-Stil

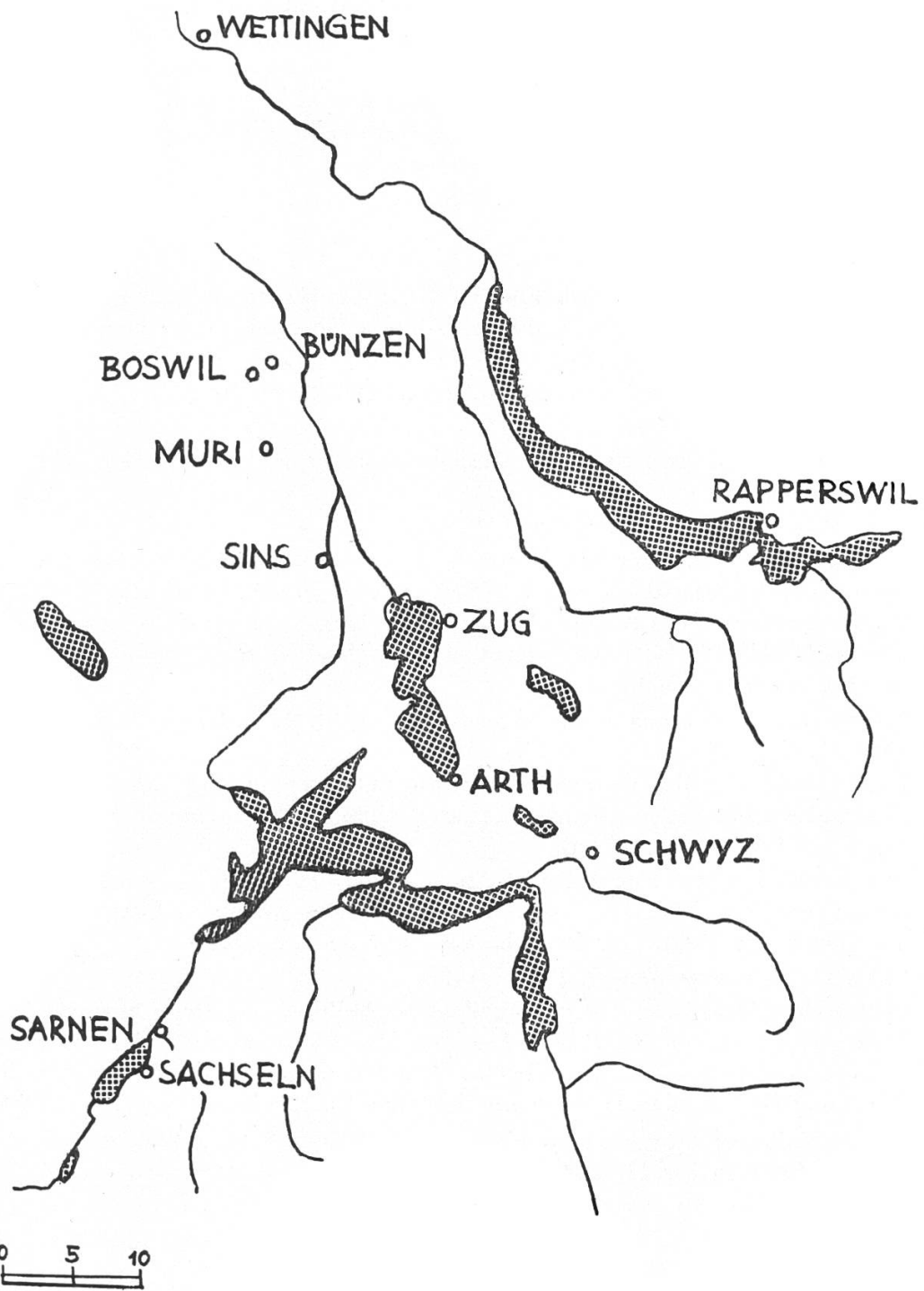
Gemessen am Stil eines Hans Ulrich Räber, Michael Hartmann, Johann Ritz, Simon Bachmann oder Gregor Allhelg, um die bekanntesten gleichzeitigen Meister der Zentralschweiz zu nennen, ist der Figurenstil der Wickart spröde und von auffallend geringer Variationsbreite⁶⁹. Er ist auch wenig zeithaltig. Im Faltenvokabular der Wickart fehlt das Schwingen und Wehen, das Bauschen und Flattern, das Riefeln und Knittern, das Plätschern und Wallen und Strömen des Tuches, mit dem sonst Barockbildhauer lautes und leises Pathos darstellen. Das alles ist auf wenige, eingängige Formeln reduziert, deren Gehalt stiller, man möchte sagen, bürgerlicher ist. Michael I. Wickart kann gewandert sein und einen beträchtlichen Formenschatz nach Hause gebracht haben ; wir kennen zu wenige sichere Werke, um darüber zu entscheiden. Vielleicht hat er in der Bodenseegegend bei Martin und Michael I. Zürn gearbeitet. Der Sohn aber, Johann Baptist Wickart, steht so ganz und gar in der Tradition des Vaters, dass er kaum je anderswo Geselle gewesen sein dürfte. Man vergleiche die wenigen Typen der Wickart-Werkstatt mit dem Reichtum von Charakteren, Kontraposte und Trachten der Heiligen auf dem Chorgestühl in Muri, die der weitgereiste Simon Bachmann wohl in einem einzigen Jahrzehnt geschaffen hat !

Die Zahl und Bedeutung der Aufträge zeigt jedoch, dass die Besteller den gleichförmigen, verhaltenen, aber eindeutig geprägten Stil der Wickart als angemessen empfanden und schätzten.

Wickart-Anmerkungen

- ¹ Vgl. Anm. 69.
- ² Wo keine andere Quelle angegeben wird, entstammen die Lebensdaten der Wickart dem handschriftlichen Geschlechterregister des Pfarrhelfers Paul Anton Wickart im Besitz von Dr. Paul Aschwanden in Zug. Ihre Mitteilung verdanke ich Hochwürden Herrn Pfarr-Resignat Albert Iten in Zug. Die Daten wurden zum Teil vom Verfasser im Pfarrarchiv (Pfarrbücher) und in der Stadtbibliothek (Lukasprotokoll I) geprüft. Michael I.: 1626 bildtschnitzer, 1682 nobilis et experientissimus architectus . . . annorum aetatis 82.
- ³ Schweizerisches Künstlerlexikon, hg. v. Carl Brun. 4 Bde. Frauenfeld 1905—1917 (im folgenden SKL) IV, S. 452, nach dem älteren Lexikon von Füssli. Michael II.: 1659 bildthauwer, der jung; Michael III.: 1693 faber tignarius.
- ⁴ Diese Auffassung ist neu; Sicherheit können jedoch nur Quellenuntersuchungen in Zug selbst schaffen, welche vor allem Michael II. erfassen müssten.
- ⁵ Die Kunstdenkmäler der Schweiz, hg. v. d. Ges. f. schweiz. Kunstgeschichte. Basel 1927 ff. (im folgenden Kdm.), Zug I, S. 258; hier vom Bearbeiter Linus Birchler mit Michael I. gleichgesetzt.
- ⁶ Fritz Klotz, Der Speyerer Bildhauer Franz Joseph Wickart, in *Pfälzer Heimat*, Heft 3, 1960, S. 107—109 (107). — Nachdruck in *Heimatklänge* 41, Zug 1961, Nr. 8/9.
- ⁷ Ebd., S. 107.
- ⁸ Ebd., Anm. 2, und SKL IV, S. 452. Johann Baptist: 1659 bildthauwer, 1705 ingeniosus artifex; Franz Josef: 1660 Johannes Baptista (sic), 1696 bildthauwer, starb zu Speir; Beat Konrad: 1696 bildh.
- ⁹ Kdm. Zug II, S. 594.
- ¹⁰ Kdm. Zug II, S. 66 und Register. — H[eribert] Reiners, Die Altäre und die Kanzel der alten Michaelskirche, jetzt in Konstanz, in *Zuger Neujahrsblatt* 1949, S. 21—28. — Hermann Ginter, Die Dreifaltigkeitskirche und ihre neueste Innenrenovation, in *Konstanzer Almanach* 1959, S. 5—16. Den Hinweis auf diesen Aufsatz, der die Renovation der Barockaltäre und der Kanzel ankündigt, verdanke ich Herrn cand. phil. Josef Grünenfelder, dem Assistenten der Thurgauischen Denkmalpflege.
- ¹¹ Kdm. Zug II, S. 594.
- ¹² Kdm. Schwyz I, S. 23, und Rudolf Henggeler, Der Einsiedler Klosterplatz, in *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 15 (1954/55), S. 103—108, beide über die Figur des Liebfrauen-Brunnens. — Anton Bieler, Die Orgelbauer Bossard von Baar, in *Zuger Neujahrsblatt* 1951, S. 50—62 (S. 50 über Schnitzwerk an der Orgel in der Klosterkirche Einsiedeln). — Aargauisches Staatsarchiv in Aarau (im folgenden StAA) 5952, Fasz. 13 (Verdingakten Kloster Muri) und 4901 (Abschriftenbuch Archivium Murense 1734/40), S. 135. Der Hochaltar des Klosters Muri, für den der Muriamtman in Sursee, Franz Ludwig Schnyder, 1500 fl. stiftete, wurde von Melchior Bürgisser in Bremgarten und Bartholome Denzel («Dentzel») in Bünzen gefasst (d. h. gemalt) und erhielt ein oder zwei Altarblätter von Lukas Wiestner aus Uri (der Familienname muss aus anderen Akten ergänzt werden). Für die Pfarrkirche Muri schuf 1678/79 der «bildhauer von Zug, meister Carl Schell,» die Figuren des Barbaraaltars. Pfarrarchiv Muri, Scr. 2, Rodel über den Barbaraaltar. — Es

Die Tätigkeit der Wickart laut Akten



muss auffallen, dass Schell der Lukasbruderschaft in Zug nicht beitrug, dagegen der Michaelsbruderschaft (Handwerkerzunft) in Muri, die im 1618 begonnenen Rodel zum Jahre 1695 seinen Tod meldet (Pfarrarchiv).

- ¹³ Pfarrarchiv Boswil, Pfarrchronik, S. 95. — Ein Teil der Rokokozutaten wurde 1963 bei der Restauration vom Atelier Eckert in Luzern entfernt.
- ¹⁴ SKL IV, S. 452, und Kdm. Zug II, S. 76, Anm. 1.
- ¹⁵ Kdm. Aargau I, S. 357 (nach Stadtarchiv Zofingen, Nr. 232d) und Abb. 279.
- ¹⁶ Kdm. Zug II, S. 139. — Das Werk scheint verloren zu sein.
- ¹⁷ Kdm. Zug I, S. 362 und 364. — Der einzige, mir bekannte ältere Beleg für die Autorschaft stammt aus dem 18. Jahrhundert: Kantonsbibliothek Aarau, Ms. Zurlauben, Stemm. Helv., Bd. 92, fol. 404 v.: «(Michael Wickart) ware wohl auch erfahren in der Architectur; wie dann sowohl seine nach damaliger Manier der kunstreichen Altäre, als wichtige Gebäu Inventiones genugsam erweisen thun, wie zu sehen an der Rüssbrugg bei Sinns.»
- ¹⁸ Kdm. Schwyz II, S. 100 und 118; Abb. 72. — Inschrift bei Birchler entstellt wiedergegeben.
- ¹⁹ Ebd., S. 100.
- ²⁰ Ebd., S. 121 und 128 f. — Die Figuren der Apostelfürsten befanden sich früher im Pfarrhaus. Photos der acht Figuren der St. Georgs-Kapelle im Kunstdenkmälerarchiv in Aarau, Neg. 9055—9057.
- ²¹ Kdm. Zug II, S. 66 und Abb. 43. — Reiners (wie Anm. 10), Abb. 10.
- ²² Kdm. Schwyz II, S. 354 f. und 406.
- ^{22a} Pfarrarchiv Muri, Scr. 20, Rodel Kirchenbausteuer, S. 13 und 194 f. — Pfarrchronik, S. 25.
- ²³ Kdm. Zug II, S. 88 und Abb. 39.
- ²⁴ StAA 4901 (Archivium Murense), S. 131; veröffentlicht im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde V (1884), S. 169; erwähnt von Otto Markwart, Die Baugeschichte des Klosters Muri, Aarau 1890, S. 71 (auch in Argovia 20). Das SKL (IV, S. 452) will wissen, dass Michael Wickart schon 1646 einen Auftrag von Muri erhalten habe.
- ²⁵ Martin Kiem, Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries, 2 Bde., Stans 1888/91, II, S. 28.
- ²⁶ Hans Lehmann, Führer durch die ehemalige Cistercienserabtei Wettingen beim Thermal-Kurort Baden (Schweiz). Aarau 1894, S. 79. Lehmann hält die jetzige Kanzel für Wickarts Werk.
- ²⁷ Pfarrarchiv Bünzen, Rodel der St. Anna-Bruderschaft, fol. 22 und 83 v. (Datum); fol. 24 v. (Text). — Offenbar ex voto des Ammanns Lukas Ammann nach der Ersten Villmerger Schlacht, vgl. StAA 5678, S. 289 ff.
- ²⁸ StAA 5475 (Abtsrechnung), 22. Juli 1656.
- ²⁹ Stiftsarchiv Engelberg, Fasz. Kapellenbau Mühlau. — Dem hochwürdigen Herrn Stiftsarchivar Dr. P. Gall Heer sei hier für seine Hilfe der ergebenste Dank ausgesprochen. — Zu Thomas Brandenburg (1620—1688) vgl. Kdm. Zug I und II, besonders II, S. 66 und 650 (Register).
- ^{29a} Archiv Kollegium Sarnen, Kapitelakten I, S. 87, und P. Ans. Weissenbach, Annales, S. 726 f.; Kiem II, S. 39, irrtümlich 1666.
- ³⁰ StAA 5952, Fasz. 13 (Verdingakten).
- ³¹ Lit. vgl. Anm. 10. — Photos Alfons Rettich in Konstanz, Neg. 108/58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72; 109/1, 5, 89.

- 32 Pfarrarchiv Bünzen, Rodel der St. Anna-Bruderschaft, fol. 26.
- 33 StAA 5917, Fasz. Jahrzeiten und Testamente, fol. 22.
- 34 Kdm. Zug II, S. 36.
- 35 Kdm. Graubünden IV, S. 281.
- 36 StAA 4910 (Archivium Murense), S. 18—21 ; StAA 5476 (Abtrechnungen), 6. August 1670 ; StAA 6000, Fasz. 2 (Amt Boswil) ; Pfarrarchiv Boswil, Jahrzeitbuch 1691, S. 169.
- 37 StAA 5478, 12. November 1672 und 12. Februar 1673 ; StAA 5496, 29. Januar 1673 (Abts- und Prioratsrechnungen).
- 38 Kdm. Zug I, S. 162.
- 38^a Stadtarchiv Rapperswil, C, Rub. 3, Fasz. 3, Nr. 22. Liebenswürdige Mitteilung von Dr. Bernhard Anderes.
- 39 Alle Quellen im Stiftsarchiv Engelberg. Am 30. November 1676 schreibt P. Athanas a Castanea an Abt Ignaz Betschart : «Quod altare in Sins attinet . . . Erit forsan, ut simul facturi sint de novo altare S. Joannis, quod hactenus determinatum non est.» Rechnungen des Pfarrers von Sins, 21. Dezember 1677 («dem bildhauer Joan Baptist Wikert in Zug . . . , meister Leontio Dentzell, dem maler . . .») und 4. Januar 1678 («bildhauer ührti . . .»). Altarrechnung mit Einträgen vom 18. Juli 1677 bis zum 13. März 1678 ; Summa 321 fl. 39 sch. 4 a.
- 40 SKL IV, S. 438, Art. Jakob Villiger.
- 41 StAA 5641 (Verdingbuch IV), fol. 32 v.
- 42 StAA 5952, Fasz. 18 (Verdingakten).
- 43 StAA 5641, fol. 51 ; StAA 5454, zit. nach dem Scriptum der Dissertation von Erwin Treu über die Klosterkirche Muri, S. 234, Anm. 2.
- 44 StAA 5641, fol. 40, 40 v. und 51 ; StAA 5952, Fasz. 13 (Verdingakten).
- 45 Zusammen mit den Altären des hl. Leontius und des hl. Michael wurde der Petersaltar anlässlich der Wahl der Bonaventura Honeggers zum Abt 1654 von Nuntius Carlo Caraffa benediziert : Kiem (wie Anm. 25) II, S. 34. Wenn wirklich, wie Kiem (II, S. 39) schreibt, 1660 der Petersaltar in einen Benediktsaltar umgewandelt wurde, müsste entweder die Klosterkirche zwei Petersaltäre besessen oder das neue Patrozinium sich nicht durchgesetzt haben. Der Petersaltar wird erstmals in einer Urkunde vom 26. Juni 1312 genannt (StAA, Urkunden Muri, und StA Zürich, Propstei 152 ; Druck Urkundenbuch Zürich IX, S. 32, Nr. 3160) der im 14. und 15. Jahrhundert als neu bezeichnete Benediktsaltar am 24. April 1376 (StAA, Urkunden Muri).
- 46 StAA 5641, fol. 40, 40 v. und 51. — 280 fl. kosteten Bildhauer- und Schreinerarbeit am Konradsaltar der Pfarrkirche Boswil : vgl. Anm. 36.
- 47 StAA 5641, fol. 40 v.
- 48 Ebd., fol. 40 v. und 51 ; StAA 5952, Fasz. 16 : «. . . hauptsächlich dem zur visierung von meister Johan Batist Wikarth gemachten holtzinen bild in allweg ähnlich sein soll.» Erwähnt bei Dora F[anny] Rittmeyer, Von den Kirchenschätzen der Stifte Muri und Wettingen und ihren Schicksalen, in *Argovia* 49 (1938), S. 189—236 (192) ; hier wird auch die Vermutung ausgesprochen, die Brandenburg hätten noch weitere Silberstatuen nach Wickarts Modellen gearbeitet.
- 49 Kdm. Zug II, S. 252 f. ; Mitteilung von Hochwürden Herrn Pfarr-Resignat Albert Iten vom 10. Februar 1965.
- 50 Kdm. Zug II, S. 252, mit Erwähnung einer alten Photographie.

- ⁵¹ Robert Durrer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, begr. v. J. R. Rahn, hg. v. d. Komm. für das Schweiz. Landesmuseum. Zürich 1899—1928, S. 481. — Linus Birchler (Kdm. Zug II, S. 76, Anm. 1) hält diese Altäre für das Hauptwerk Michaels II. Nachdem aber weder in Zug, noch in dem hier erstmals erschlossenen reichen Archivmaterial des Freiamts Michael II. eindeutig mit selbständigen Werken auftritt, darf man auch hier seinen Bruder vermuten.
- ⁵² StAA 5641, fol. 51 v.
- ^{52a} Stiftsarchiv Muri in Gries, Rechnungsbuch I, fol. 26 f., zit. nach den von Hochwürden Herrn P. Adelhelm Rast selbstlos überlassenen Auszügen; die von Abt Plazidus geführten Rechnungsbücher sollen noch verschiedene Male den Namen Wickart aufführen, doch konnten die Exzerpte für den vorliegenden Aufsatz noch nicht ausgeschöpft werden.
- ⁵³ SKL IV, S. 452 (Al. Keiser) nach einer vom 12. April 1685 datierten Akte im Stiftsarchiv Engelberg; Durrer, S. 650.
- ⁵⁴ Über den Verkauf nach Konstanz vgl. Ernst Zumbach, Mildernde Umstände, in Zuger Neujahrsblatt 1949, S. 29.
- ⁵⁵ StAA 5952, Fasz. 8.
- ⁵⁶ Ebd.
- ⁵⁷ Ebd.
- ⁵⁸ Dora Fanny Rittmeyer, Hans Jakob Läublin, Goldschmied in Schaffhausen, 1664—1730. Ein Künstler zur Zeit des Hochbarocks. Schaffhausen 1959, S. 29 und S. 32 Anm. 6.
- ⁵⁹ Kdm. Zug II, S. 296 und Abb. 225; S. 365 und Abb. 273.
- ⁶⁰ StAA 5479.
- ⁶¹ In einem Schrank werden aufbewahrt: Michael, Antonius von Padua und ein hl. Mönch, z. T. vom Wurm befallen; besser sind zwei Christusfiguren erhalten, die in der Achse des Tabernakels gestanden haben müssen und deren eine die Seitenwunde zeigt, während die andere auf einer Wolkenbank steht. Höhe der Statuetten durchschnittlich 22 cm.
- ⁶² Vgl. Anm. 52a.
- ⁶³ Die Statuetten der Monstranz in Frauental können hier nicht beschrieben werden, weil dem Verfasser die Autopsie fehlt.
- ⁶⁴ Ausnahme Mühlau, 1656.
- ⁶⁵ Mskr. Kdm. Aargau IV, bearb. v. Peter Felder und v. Verf.
- ⁶⁶ Ebd. und Kdm. Luzern VI, S. 50 (Wickart in Eschenbach unbekannt).
- ⁶⁷ Mskr. Kdm. Aargau IV.
- ⁶⁸ Ebd.
- ⁶⁹ Literatur: Heinrich Decker, Barocke Plastik in den Alpenländern. Wien 1943. — Peter Felder, Der Bremgarter Ölberg und sein Meister Gregor Allhelg in: Bremgarter Neujahrsblätter 1961, S. 27—38. Herrn Dr. Felder, dem aargauischen Denkmalpfleger, verdanke ich auch unzählige mündliche Hinweise. — Adolf Reinle, Hans Ulrich Räber und Michael Hartmann. Die Hauptmeister der Luzerner Barockplastik, in: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde 19/20 (1959/60), S. 9—44. — Othmar Steinmann, Der Bildhauer Johann Ritz von Selkingen (1666—1729) und seine Werkstatt. Sitten 1952 (Phil. Diss. Freiburg i. Ue.; zuerst erschienen in: Vallesia 7). — Vgl. auch den Katalog der Ausstellung «Barock am Bodensee / Plastik», Bregenz 1964.

Abbildungsnachweis

Werner Nefflen in Ennetbaden : 17, 18.

Alfons Rettich in Konstanz : 3, 4, 5, 31.

Unbekannt : 15.

Die übrigen vom Verfasser.

Mit Ausnahme der Photos von Alfons Rettich sind die Negative im Kunstdenkmälerarchiv in Aarau.

